**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 24 (1930)

**Heft:** 5

**Artikel:** Der Umschwung in der geistigen Lage und die neuen Aufgaben des Sozialismus. I., Die mechanische Auffassung von Welt und Leben ; II., Der Umschwung im Geistesleben

**Autor:** Roland Holst, Henriette

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-135995

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Umschwung in der geistigen Lage und die neuen Aufgaben des Sozialismus.

## I.

### *Die mechaniſche Auffaſſung von Welt und Leben.*

Unſere Zeit iſt unzweifelhaft in einer tief-innerlichen Wandlung begriffen. Es vollzieht ſich im geſamten Geiſtesleben ein Umſchwung, deſſen Wirkungen für die Weltanſchauung und Lebensauffaſſung der Menſchheit heute noch unabſehbar ſind.

Es iſt faſt nie möglich, genau anzugeben, wann eine neue Denkweiſe beginnt. Sie hat immer ihre Vorläufer, die ſogar ſchon auftauchen, wenn die alte noch in voller Kraft ſteht. Auch treibt dieſe ſelber manchmal noch Blüten, nachdem ihre Wurzel ſchon angeſchnitten wurde. Manchmal auch nimmt ſie einiges von der neuen, ihr entgegengeſetzten Strömung auf, zwar ohne richtiges inneres Verſtändnis, jedoch genug, um die Tatſache ihrer Unzulänglichkeit zu verdecken.

Die Denkweiſe, welche während der letzten Jahrhunderte immer mehr aufkam und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Zeit ihrer höchſten Blüte erreichte, ſtützte ſich letzten Endes auf das Prinzip des *Rationalismus*. Der Menſch des rationaliſtiſchen Zeitalters ſtellt ſich auf ſich ſelbſt und erhebt den abſtrakten Verſtand zum höchſten Lebensprinzip. Er iſt überzeugt, daß es ihm durch den Verſtand gelingen wird, die Welt zu erkennen und die Lebensverhältniſſe von ſich aus umzugeſtalten. „Das moderne Denken," ſagt Fritz Heinemann in ſeinem wertvollen Buche ‚Neue Wege der Philoſophie', „das moderne Denken iſt anſtatt des autoritätsgebundenen mittelalterlichen Denkens kritiſch und aggreſſiv, es reißt die Glaubensſätze ein, greift die Autorität an und hat durch das Pochen auf ſeine Autonomie jenen revolutionären Zug, der der neuzeitlichen Geſchichte mit ihren tiefgehenden Umwälzungen ſeinen Charakter gibt."

Das autonome Denken der Neuzeit ſchafft dann zur Feſtigung ſeiner Herrſchaft neue Methoden wiſſenſchaftlicher Erkenntnis. Auf der Grundlage des Glaubens an die Allmacht und die Unfehlbarkeit des Verſtandes entſteht *die moderne Wiſſenſchaft*. Von einem Bereich des Lebens zum andern breitet ſie die Herrſchaft ihrer Methoden und Anſchauungen aus: über Kultur, Technik, Wirtſchaft, politiſche Organiſation und zuletzt auch über die Kunſt. Sie iſt das großartigſte Denkmal, das der Menſch der Neuzeit errichtet hat. Auf ſie überträgt er ſeine kühnſten Hoffnungen; mit ihrer Hilfe glaubt er die Geſellſchaft im rationellen Sinne umgeſtalten zu können; von ihr erhofft er ſowohl die Löſung der metaphyſiſchen Probleme vom Weſen des Seins und vom Sinn des Lebens, wie der praktiſchen Frage des Aufbaus einer vernünftigen menſchlichen Geſellſchaft.

Die ungeheuren Fortſchritte, welche die Anwendung der Natur-

wiſſenſchaften (Mechanik, Phyſik und Chemie) auf die Wirtſchaft ermöglichten, ſchufen auch die Grundlage für die allgemeine, uneingeſchränkte Herrſchaft des Rationalismus. Es ſchien die Menſchheit ſich endgültig von jedem metaphyſiſchen Denken abzuwenden und jedem Glauben an überzeitliche Werte zu entwachſen. Der lange Kindertraum lag hinter ihr, die Wendung zu Rationalismus und Poſitivismus bezeichnete den Anfang des männlichen Alters.

Die *Mechanik* war jener Teil der Naturwiſſenſchaft, welcher in der Zeit zuerſt zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gelangte. Dies macht die Tatſache begreiflich, daß ſie anfänglich *alle* Zweige der Naturwiſſenſchaft mächtig beeinflußte. Es liegt die Epoche noch kaum hinter uns, da jede Wiſſenſchaft ihr Heil darin erblickte, nach den Methoden der Naturwiſſenſchaft zu arbeiten. Und dieſe waren vorzüglich die Methoden der Mechanik. So verbreitete ſich eine nicht nur rationaliſtiſche, ſondern auch mechaniſtiſche Auffaſſung der Welt und des Lebens.

Die mechaniſtiſche Denkweiſe hat dann freilich ſehr verſchiedene Formen angenommen. Zu ihr zählen wir nicht nur ſchroffe Materialiſten wie Vogt und Büchner, ſondern auch Poſitiviſten wie Comte und Mill und die meiſten Wortführer der verſchiedenen Entwicklungstheorien. Auch Entwicklungsmechaniker wie Roux und Weißmann gehören zu ihr.

Das Ideal der mechaniſtiſchen Weltanſchauung war, alle qualitativen Veränderungen auf die Bewegung letzter, nur noch quantitativ beſtimmter Teile zurückzuführen. Eine Zeitlang wurde die experimentelle Methode auch auf die Erforſchung der ſeeliſchen Vorgänge übertragen, in der Zuverſicht, daß es gelingen werde, auch das Pſychiſche auf einfache, quantitativ beſtimmte Elemente zu reduzieren.

Für die mechaniſch-materialiſtiſch eingeſtellte Pſychologie war das Seeliſche weſentlich abhängig vom Körperlichen. Der mechaniſtiſchen Biologie ſchien der Lebensprozeß ein, zwar äußerſt verwickelter, rein phyſikaliſch-chemiſcher Prozeß zu ſein; ſie betrachtete die Organismen als Maſchinen von weſentlich gleicher Struktur wie alle anderen im Raume ausgebreiteten Syſteme, ſei es phyſikaliſcher oder chemiſcher Art. Das Verſtändnis des organiſchen Lebens erſchien als eine Aufgabe, die ſich auf die Dauer mit den Methoden der mathematiſch-phyſikaliſchen und chemiſchen Wiſſenſchaft reſtlos löſen ließ.[1])

So wurde von der modernen, mechaniſtiſch-rationaliſtiſchen Weltanſchauung erſtens die organiſche Natur der unorganiſchen gleichgeſetzt und zweitens das Pſychologiſche nur als eine beſtimmte Unterart des Organiſchen betrachtet. Das ganze Weltall wurde in eine ungeheure Maſchinerie verwandelt, alles Geſchehen auf einen mehr oder weniger mechaniſtiſch aufgefaßten Ablauf von Urſachen und Wirkun-

[1]) F. Heinemann, Neue Wege der Philosophie: Die Wandlungen in der Biologie, S. 304.

gen zurückgeführt. Die felſenfeſte Ueberzeugung von den mechaniſchen Kauſalzuſammenhängen war der Eckſtein der naturaliſtiſchen Weltanſchauung.

Diejenige Form des *Sozialismus* des vorigen Jahrhunderts, die ſich bezeichnenderweiſe „wiſſenſchaftlicher Sozialismus" nannte, begab ſich gänzlich in die Gewalt der rationaliſtiſch-mechaniſtiſch-deterministiſchen Weltanſchauung. Wie hätte der Sozialismus ſich dieſer Gewalt entziehen können? Erſtens entſtand er ja in der Epoche, in der die poſitiviſtiſche Naturwiſſenſchaft ihre ſiegreichen Schlachten ſchlug, gegen veraltetes, entwertetes Wiſſen und verknöcherte Vorurteile. Dazu ſtand das moderne ſozialiſtiſche Denken vor der Aufgabe, ſich in der materiellen Welt zurecht zu finden, um ihre Bedingungen, Beziehungen und Verhältniſſe erklären zu können. Im Kapitalismus ergreift der Verſtand die Herrſchaft über die Wirtſchaft, alles Irrationelle in ihr wird in ſteigendem Maße ausgeſchaltet: die Wirtſchaftsführung wird immer mehr rationaliſiert, immer mehr planmäßig betrieben. Es findet ein Prozeß unaufhaltſamer Verdinglichung ſtatt, der mit dem Prozeß zunehmender Vorherrſchaft der Ding-Sphäre in der Weltanſchauung und Lebensauffaſſung parallel geht. Es iſt das große Verdienſt von Karl Marx, daß er dieſer Verdinglichung in der Wirtſchaftsſphäre, die ſich wie ein dicker Nebelſchleier zwiſchen die perſönlichen Beziehungen der verſchiedenen Klaſſen einſchiebt, durch ſeine gründliche Analyſe und ſeine hellſeheriſche Begabung auf die Spur gekommen iſt.

Die deterministiſch-mechaniſtiſche Weltanſchauung erſtarkte im Kampf gegen Begriffe und Lehren, die aus den Zeiten der feudal-abſolutiſtiſchen Geſellſchaftsordnung ſtammten und von den Herrſchenden gebraucht wurden, um dieſe Ordnung zu ſtützen. Der philoſophiſche Materialismus, der Rationalismus und die Entwicklungslehre ſchienen überaus wertvolle Waffen im Kampf gegen Knechtſchaft und geſellſchaftliche Ungerechtigkeit. Sie ſchienen nicht nur ſolche Waffen: ſie waren es in gewiſſer Hinſicht auch wirklich. Jedoch bildeten ſie gleichzeitig auch wieder geiſtige Bedingungen, welche der Ausbreitung des Kapitalismus eine günſtige Sphäre ſchufen. Die naturaliſtiſch-mechaniſtiſch-rationaliſtiſch gerichtete Lebens- und Weltanſchauung und die kapitaliſtiſche Produktionsweiſe haben in mannigfacher Weiſe aufeinander reagiert. Dieſe Reaktionen ſind ziemlich verwickelt. Daß der Kapitalismus pſychologiſch, wenn nicht ermöglicht, ſo jedenfalls ſtark gefördert wurde durch eine Auffaſſung von Welt und Leben, die die zeitlichen Werte für die einzigen reellen erklärte und alle Energieen der Vitalſphäre auf dieſe Werte richtete, das bedarf kaum eines Beweiſes. Die ſtarke Veräußerlichung des menſchlichen Bewußtſeins bildet die pſychiſche Vorausſetzung eines Wirtſchaftsſyſtems, deſſen Beſtrebungen alle entweder direkt oder indirekt auf die quantitative Vermehrung der Güter gerichtet ſind.

Es ist eine Betrachtung des Menschen nicht als eines beseelten Organismus, dessen tiefstes Wesen ein göttliches Geheimnis gleichzeitig verschließt und offenbart, sondern als eines *Homo faber,* eines Schaffenden in einer Welt geschaffener Dinge, d. h. als eines *Produzenten,* die notwendige Voraussetzung eines Systems, in dem die absolute Unterordnung des Menschen unter die Forderungen der Produktion durchgesetzt werden soll. Die Vergottung aller von Menschen geschaffenen, endlichen Werte — und unter diesen dann noch besonders der materiellen — hat zum Gegenstück die Entwertung und Verachtung derjenigen Seiten im Menschen, die nicht der Produktion von Sachwerten dienen und nicht für sie nutzbar gemacht werden können: seiner Sehnsucht nach wahrer Gemeinschaft, seiner Ahnungen von einem von Liebe erfüllten und beseelten Zusammenleben als dem einzigen seinem höchsten und tiefsten Ich entsprechenden Leben.

Gegen die Entmenschlichung des Menschen durch den Kapitalismus und die Vergottung der Materie, des Reichtums und der Macht, erhebt sich seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts ein doppelter Protest. Im Namen des christlichen Prinzips werfen prophetische Gestalten wie Carlyle, Disraeli, Lamennais, Ruskin und nicht zuletzt Tolstoi, der größte unter ihnen, sich der kapitalistischen Dämonie entgegen. Im Namen der menschlichen Seele fordern sie soziale Gerechtigkeit. Es werden zwar die herrschenden Ausbeuter und Unterdrücker von diesen Stimmen aufgeschreckt, in der Regel jedoch verklingt ihr Protest scheinbar wirkungslos. Umsonst appellieren sie an eine Gesellschaft, in der der Sturm der Begierden jedes Gemeinschafts- und Gerechtigkeitsgefühl übertönt. Dabei werden ihre Angriffe durch den Umstand geschwächt, daß sie sich der Industrialisierung entgegenstemmen in einer Epoche, die noch stark unter dem Warenmangel leidet und in der deshalb die Steigerung der Produktivität als die wichtigste Aufgabe der Wissenschaft und der Technik erscheint. Einzig von der Rückkehr zu überlebten patriarchalischen Gesellschafts- und Lebensformen erwarten jene religiösen Sozialisten des 19. Jahrhunderts das Heil. Der sozialromantische Charakter ihrer Ideen und Vorschläge wird von der neuen herrschenden Klasse, der Bourgeoisie, gebraucht, um ihre von sittlicher Empörung beseelte Kritik zu diskreditieren.[1])

Ungleich wirkungsvoller verläuft während dieses ganzen Jahrhunderts der Protest des weltlichen Sozialismus, der zwar die kapitalistische Ausbeutung scharf bekämpft, jedoch die Industrialisierung der Produktion als ein Mittel der Befreiung der Menschen von harter

[1]) Diese Bemerkungen beziehen sich selbstverständlich nicht auf Erscheinungen wie z. B. die „christlichen Sozialisten" Englands, Männer wie Dr. King, Maurice, Kingsley, Ludlow und andere, von denen starke Anregungen für ein *neues* soziales Denken und Schaffen, besonders für das Genossenschaftswesen, ausgegangen sind.

Frohn und ſtofflicher Not begrüßt. In ſeiner erſten Periode, der des Utopismus, zeigt er in St. Simon und Fourier, vor allem jedoch in Robert Owen, ſeinen konſtruktiven Geiſt. In dieſem letzten beſonders tritt auch der hohe ſittliche Gedanke einer auf das Gemeingefühl gegründeten Geſellſchaft ans Licht.

Als auch der utopiſche Sozialismus ſich machtlos erweiſt, die ſoziale Frage zu löſen, tritt der materialiſtiſch gerichtete „wiſſenſchaftliche" Sozialismus auf den Plan. Auch *ſein* Proteſt wird beſeelt von ſittlicher Entrüſtung. In der, von prophetiſcher Inſpiration getragenen, Anklage gegen den Kapitalismus im „Kommuniſtiſchen Manifeſt" denunziert Marx jenes Syſtem, das die höchſten geiſtigen Werte den materiellen gleich macht, alles Ehrwürdige und Heilige in käufliche Ware verwandelt, mit einer kaum jemals wieder erreichten und nie übertroffenen leidenſchaftlichen Wucht. In der Entwicklung des Sozialismus kommen dem Marxismus außerordentliche Verdienſte zu. Indem er dem Kampf der Arbeiterklaſſe gegen ihre Ausbeuter neue große und herrliche Ziele ſetzt, wird er zum Lenker gewaltiger Maſſen ungeformter Vitalenergie. Indem er die Verwurzelung der Gruppen-Ethik mit der wirtſchaftlichen Grundſtruktur der Geſellſchaft aufdeckt und deren ganze Bedeutung herausarbeitet, fügt er ein neues, wichtiges Glied in die Kette der Kauſalzuſammenhänge ein. — Es entſpringt jedoch die Auflehnung des marxiſtiſchen Sozialismus gegen die kapitaliſtiſche Wirtſchaftsordnung nicht aus *abſolutem* Antagonismus, nicht aus einem Antagonismus, der ſich auf *alle* Lebensſphären erſtreckt. Der Marxismus wurzelt ja in demſelben geiſtigen Boden wie die bürgerlich-kapitaliſtiſche Welt, im Boden der materialiſtiſch-mechaniſchen Weltanſchauung. Er anerkennt ja ſelber die Priorität der materiell-techniſchen Verhältniſſe, er iſt ſelber überzeugt von der Vorherrſchaft ſelbſtiſcher Triebe im Menſchen. Ja, er betrachtet die ganze Menſchenwelt als ein hauptſächlich von dieſen Trieben geſchaffenes Gebäude. Dazu iſt der Marxismus vollkommen naturaliſtiſch gerichtet. Jede Anerkennung der ſelbſtändigen Wirkſamkeit des Geiſtes, jede Lehre, die im Geiſte die letzte, beſtimmende Kraft ſieht (ſelbſtverſtändlich keine *uneingeſchränkte* Kraft, ſondern eine, die ihrerſeits von materiellen Verhältniſſen begrenzt und an materiellen Bedingungen gebunden iſt) in der Weltgeſchichte, jede Auffaſſung, die vor dem Wehen des Geiſtes ſich beugt als vor einem in ſeinen letzten Gründen Unerklärtem, ſcheint dem marxiſtiſchen Sozialismus entweder Dummheit und Aberglauben zu ſein, oder ein Werk der Argliſt und der Berechnung, hinter dem er Ausbeutungsgelüſte und Herrſchſucht wittert.

### *II. Der Umſchwung im Geiſtesleben.*

Wie wir ſchon ſagten, iſt es kaum je möglich, den Zeitpunkt genau zu beſtimmen, in dem ein Umſchwung auf einem beſtimmten

Kulturgebiet oder auf mehreren eintritt. Auch wenn ein ſolcher Umſchwung von der Entdeckung neuer Tatſachen oder der Aufſtellung neuer Theorien ausgeht, dauert es immer noch eine Weile, bis dieſe Tatſachen genügend geprüft ſind und dieſe Theorien ſich völlig durchgeſetzt haben.

Mit dem großen Umſchwung, der ſich auf dem Gebiet der Naturwiſſenſchaften vollzieht, verhält es ſich nicht anders: man kann ſeinen Anfang nicht genau beſtimmen. Vielleicht ließe ſich noch am beſten das Jahr 1895 als dieſer Anfang bezeichnen. In jenem Jahr bekam die Auffaſſung, es ſei das Getriebe der Natur in ihren Grundzügen bekannt, was zu tun übrig bleibe, ſei größtenteils Detailarbeit, den erſten gewaltigen Stoß. Es wurden in jenem Jahre die Röntgenſtrahlen entdeckt: ihre Eigenſchaft, durch die Körpergewebe hindurch zu dringen und die Knochen ſichtbar zu machen, erregte ungeheures Aufſehen weit über die Grenzen der wiſſenſchaftlichen Welt hinaus und ward zum Ausgangspunkt neuer, fruchtbarer Forſchungen.

Drei Jahre ſpäter entdeckte das Ehepaar Curie das Radium, jenes Element, welches beſtimmt war, gewiſſe Auffaſſungen von dem Weſen der Elemente, welche in der Chemie faſt als Dogmen galten, über den Haufen zu werfen. Vollends unhaltbar wurden dieſe Auffaſſungen, als Ramſay und Toddy 1903 das Helium entdeckten, jenes gasförmige Element, welches, wie der Spektroſkop anzeigte, auch in der Atmoſphäre unſerer Sonne vorkommt. Aus der Unterſuchung ging hervor, daß das Radium, durch das Mittelglied der Radium-Emanation, das Helium erzeugte. Es zeigte ſich, daß der Glaube an die Unveränderlichkeit der Elemente auf Irrtum beruht hatte. Durch den Zerfall der Radium-Atome wurden ungeheure Mengen Energie frei, die das Phänomen der Strahlung verurſachten.

Die neue Orientierung in der Chemie beeinflußte die eigentliche phyſikaliſche Wiſſenſchaft aufs tiefſte. Es zeigte ſich, daß die „Atome", d. h. die winzigen Teilchen Materie, von denen man bisher angenommen hatte, daß ſie nicht weiter geteilt werden könnten, in Wirklichkeit aus noch viel kleineren Einheiten nichtmaterieller Natur, und zwar aus Teilchen negativ geladener Elektrizität beſtanden. Dieſe winzigen Teilchen elektriſcher Energie führen im Atom einen nie endigenden Wirbeltanz aus, ähnlich wie die Planeten im Sonnenſyſtem. Es erſchloß ſich das Bild einer ſtrengen Geſetzmäßigkeit im unendlich Kleinen wie im unendlich Großen, das den Menſchenkopf, der ſie erkannte, mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllte. „Die Elektronen-Theorie bedeutet den Anfang einer neuen Aera in der phyſikaliſchen Wiſſenſchaft, die den, welcher ſich in ſie vertieft, ſchwindlig macht. Auffaſſungen, die man vor kurzer Zeit noch als phantaſtiſcher Unſinn verſchrieen hatte, wurden durch die Träger der berühmteſten Namen, wie Einſtein, Lorentz u. a. vorgetragen und veranlaßten eine ernſthafte Diskuſſion."

Die wiſſenſchaftliche Hypotheſe, daß die Materie aus Elektrizität aufgebaut ſei, d. h. daß ſie nichts anderes als eine Form von Energie ſei, führt zu der intuitiven Anſchauung alter Zeiten zurück. Man hat ausgerechnet, daß Elektrizität in Bewegung ſich genau ſo verhalten muß, als beſtände ſie aus Maſſe. Und was leſen wir in den alten Schriften der Alchemiſten? „Die Kraft wird Materie (Involution) und die Materie wird Kraft (Evolution), dank der Bewegung. Dieſer Zyklus geht hervor aus der Einheit und geht wieder darin auf, denn er bewegt ſich in ihr.“[1])

„Die wichtigſte Aufgabe der phyſikaliſchen Wiſſenſchaft in den nächſten zehn bis fünfzehn Jahren,“ erklärte der holländiſche Forſcher Fokker in der pro 1928 gehaltenen Antrittsrede, womit er die Profeſſur für höhere Mathematik an der Amſterdamer Univerſität übernahm, „iſt die Dematerialiſation der Materie.“

In noch höherem Maße als durch die Entdeckung der X-Strahlen und die Elektronen-Theorie wurde das Gebäude der alten mechaniſch-materialiſtiſchen Weltlehre durch die Relativitätstheorie Einſteins, welche die Allgemeingiltigkeit unſeres Zeit- und Raumbegriffes leugnet, erſchüttert. Kategorien, die durch Jahrhunderte das beharrliche Gerüſte des menſchlichen Denkens gebildet hatten, wurden von den Leuchten der phyſikaliſch-mathematiſchen Wiſſenſchaften für Täuſchung und Irrtum erklärt. Das Fundament, auf dem der ganze Bau der Erklärung der „materiellen“ Welt ſich erhob, geriet ins Wanken. Die Konſequenzen dieſer Theorien, deren Richtigkeit bekanntlich teilweiſe ſchon experimentell nachgewieſen wurde, für die Weltanſchauung kommender Geſchlechter dürften ungeheuer ſein. Der engliſche Chemiker Haldane kommt — in einem anregenden und geiſtreichen kleinen Eſſay, das die Ausſichten der Naturwiſſenſchaft behandelt — auch auf die geiſtige Umwälzung zu ſprechen, die Einſteins Relativitäts- und Plancks Quantentheorie zweifellos einleiten würden. Haldane hält dafür, daß die Auffaſſung, es ſei unſer Weltall mit ſeinem Raum- und Zeitſyſtem nur eine Möglichkeit unter unendlich vielen, für die Mehrheit der Naturwiſſenſchaftler wahrſcheinlich der Uebergang zu einer äußerſten Form des Kantianiſchen Idealismus bedeuten dürfte. Dieſer Idealismus wird, wie er glaubt, mehr und mehr zur grundlegenden Arbeitshypotheſe nicht nur der Fachwiſſenſchaftler, ſondern aller Gebildeten werden. Einſtein hat gezeigt, daß die Erfahrung nicht in Raum- und Zeitbegriffen interpretiert werden kann. Dies war zwar ſchon früher bekannt, jedoch ſolange nicht gezeigt wurde, daß Raum und Zeit nicht imſtande ſind, die Tatſachen der Bewegung zu erklären, konnten die Phyſiker dieſe Begriffe dennoch für praktiſche Zwecke anwenden. Das Auftreten Einſteins in der Wiſſenſchaft hat dies ein für allemal unmöglich gemacht.

[1]) „Die naturwiſſenſchaftliche Revolution der letzten zwanzig Jahre“, von chem. Ing. *L. Brocades Zaalbergen,* in „Vragen van den Dag“ 1915.

Welche gründliche Umwälzung in wenigen Jahrzehnten!

Es ist noch nicht lange her, daß eine mechanistisch-materialistisch gerichtete Wissenschaft annahm, es würde sich zuletzt als möglich erweisen, *alles* Geschehen letzten Endes auf quantitative Bewegungen kleinster Teilchen zurückzuführen. Und sogar solche Forscher, die sich der mechanischen Auffassung, insoweit es die organische Natur betrifft, voller Ueberzeugung entgegen warfen, wie z. B. Hans Driesch, nahmen noch an, daß die mechanische Kausalität im ungeheuren Reich des Unorganischen unbeschränkt herrsche. Inmitten dieses Reiches erschien ihnen das Leben als eine kleine Insel, eine willkürliche Unterbrechung, ein Einbruch in eine gewaltige Welt strengmechanischer Prozesse und Gesetze.

Heute neigt die Wissenschaft ganz anderen Auffassungen zu. So hat z. B. der Physiker Born, einer der führenden Geister in der Quanten-Dynamie, die Ansicht ausgesprochen, es seien die fundamentalen Atomprozesse wahrscheinlich nicht umkehrbar, d. h. nicht mechanisch. Im Fall seine Ansicht sich als richtig erweisen würde, müßten die Gesetze der Gravitation und andere mechanische Gesetze als die Grenzfälle einer ganzen Reihe nicht-umkehrbarer Prozesse betrachtet werden, die die wichtigsten Aeußerungen der fundamentalen Ordnung in der Natur sind.[1])

An Stelle einer durchaus mechanischen ist eine dynamische Auffassung der Natur getreten. Nach ihrer jahrhundertelangen fortgesetzten Entzauberung durch die Wissenschaft, d. h. das Streben, alle Erscheinungen auf mechanische Gesetzlichkeit und auf den Zufall zurückzuführen, erleben wir den Anfang einer wissenschaftlichen Einstellung, die alles Seiende wieder *lebendig* macht und so der Welt den Zauber zurückgibt, in dem sie bis zum rationalistisch-mechanistischen Zeitalter prangte. Je tiefer die Einsicht in diese Welt hineindringt, umsomehr wachsen das Staunen, die Ehrfurcht und die Bewunderung, welche sie den Forschenden einflößen.

Ehrfurcht und Bewunderung für die herrliche, geheimnisvolle Eigengesetzlichkeit des Lebens überwältigen vor allem jeden, der die wichtigsten Errungenschaften der modernen *Biologie* kennen lernt. Auch auf diesem Gebiete hat innerhalb weniger Jahrzehnte ein Umschwung stattgefunden, dessen Wirkungen in den Fragen der Weltanschauung erst anfangen, sich bemerkbar zu machen. Zwar hat der Entwicklungsgedanke im modernen Denken eine tiefe Furche gezogen, von der kaum anzunehmen ist, sie werde jemals wieder ganz verschüttet werden. Ganz anders jedoch steht es mit der spezifischen Form, die dieser Gedanke in der darwinistischen Entwicklungslehre annahm. Die Behauptung, es gebe zwischen den Arten in Wirklichkeit nur quantitative Differenzen, da alle qualitativen Unterschiede

[1]) Siehe *L. L. Whyte*, Archimedes or the future of physics. (To-day and tomorrow-series.)

auf die natürliche Auslese und den Kampf ums Dasein zurückzuführen seien, hat sich schon vor der Jahrhundertwende als unhaltbar erwiesen. Die „Maschinentheorie" des Lebens findet fast keine Anhänger mehr. Unter den Namen der Forscher, die mit ihrer Widerlegung verbunden bleibt, steht an erster Stelle der von Hans Driesch, des Verfassers der „Philosophie des Organischen". Sein großes Verdienst ist, die Unhaltbarkeit der „Maschinentheorie" des Lebens, die schon von andern Forschern erkannt war, in unwiderlegbaren Versuchen nachgewiesen zu haben. Mit ihm fängt die entscheidende Wendung in der Biologie an.

„Die mechanische Lehre," urteilt Prof. Dr. H. Burger in der ausgezeichneten Rede, die er als Rektor Magnificus der Amsterdamer Universität 1929 über ‚das teleologische Denken in der medizinischen Wissenschaft' hielt, „die mechanische Lehre hat es nicht vermocht, ihren Sieg zu behaupten. Die Seele hat verweigert, nur Materie zu sein."

Die Entwicklung in der Biologie hat über die Auffassung hinausgeführt, als bestehe die Einheit eines lebenden Wesens nur in der Summe seiner Teile und als wäre es infolgedessen möglich, im Bereich dieses Geschehens das Kommende zu berechnen und vorauszusagen. Heute erkennt man schon allgemein, daß der Organismus *mehr* ist als die Summe seiner Zellen — daß er nicht aus diesen Zellen *besteht*, sondern sie *verwendet*. Er *kann* sie jedoch nur verwenden, weil er etwas anderes und mehr als ihre Summe ist. Organismen erbauen sich selber aus einer einzigen Zelle im Sinne einer unbegreiflichen Gesetzmäßigkeit. „Tiere und Pflanzen," schreibt E. von Baer, „entstehen nach Art einer Melodie, in der zwischen dem ersten und dem letzten Ton ein wechselseitiger Zusammenhang herrscht. Die Melodie des Lebens ist vollkommen fertig, noch ehe in der befruchteten Eizelle der Teilungsprozeß anfängt. Daß zwei Faktoren auch in der Zeit einander wechselseitig beeinflussen können, erscheint dem Verstande als eine innerliche Gegensätzlichkeit."

Eine Zeitlang war der Begriff der Zielstrebigkeit strengstens für jede dem Leben nachgehende Wissenschaft verpönt. „Die mechanistische Naturbetrachtung," schreibt Prof. Burger, „sah auf diesen Begriff herab, wie auf eine kindliche Aeußerung gänzlich veralteter Bauern-Philosophie. Alles Geschehen sollte ausschließlich durch die strengen Gesetze des Kausaldeterminismus erklärt werden."

Heute wird der Begriff der Zielstrebigkeit nicht nur in der biologischen, sondern auch in der medizinischen Wissenschaft wieder anerkannt. „Jeder Organismus sowie jedes Organ ist auf ein Ziel gerichtet und erfüllt von einem Streben, dessen Wesen für uns unerklärlich bleibt . . ." „Ein übersinnlicher Faktor," erklärte der holländische Gelehrte zum Schluß seiner Rede noch, „ist unbestreitbar im Leben anwesend. Der Drang nach Beharrlichkeit sowie das evolu-

tive Streben nach Aenderung ſind metaphyſiſche Kräfte, die nicht mechaniſch erklärt werden können. Alle Regulations- und Reſtitutionsprozeſſe des Organismus, ebenſo die tieriſchen Inſtinkte und die menſchliche Furcht vor dem Tode, tragen dieſen ſelben teleologiſchen Charakter ... Alle Organe, alle Zellen arbeiten in einem harmoniſchen, d. h. zweckmäßigen Verbande, im Dienſt des Ganzen. In der ganzen organiſchen Natur iſt eine harmoniſche Teleologie, eine gegenſeitige Hilfe unleugbar, die viel eingreifender iſt als der Kampf ums Daſein. Tiere und Pflanzen ſind tauſendfaltig aufeinander angewieſen: dienen einander als Schutz, als Nahrung, als unentbehrliche Hilfe bei der Fortpflanzung. Dabei iſt das Intereſſe der Art die Hauptſache und der Wert der Individuen dagegen unbedeutend."

Wie im Großen, ſo iſt es auch im Kleinen. Die heilende Kraft der Natur iſt eine Haupteigenſchaft eines jeden Organismus. Jedes Gewebe, jede Zelle, ſteht im Dienſt dieſes Dranges, der, wenn er ſich bei einer Schädigung auch an beſtimmten Stellen zeigt, doch deutlich auf den Beſtand des Organismus als Ganzes gerichtet iſt.

In denſelben Geleiſen, wie wir es für die Biologie feſtſtellen, verläuft die Entwicklung der *Seelenkunde.* Auch hier wird die mechaniſtiſche Einſtellung ſchrittweiſe von einer Auffaſſung überwunden, die den inneren Triebkräften und der Eigengeſetzlichkeit des Pſychiſchen Rechnung trägt. Ebenſo macht die analyſierende Einſtellung immer mehr einer Betrachtungsweiſe Platz, die ſich bemüht, vor allem zum Begriff des Ganzen durchzudringen.

Hans Henning, deſſen kleines Buch „Pſychologie der Gegenwart" reiches Wiſſen und geklärte Einſicht auf verhältnismäßig wenigen Seiten zuſammenfaßt, fängt ſeine Umſchau an mit einigen Bemerkungen über die Wirkungen, welche die Mechanik als das methodiſche Vorbild der Seelenkunde anfänglich auf dieſe letzte ausüben mußte. „Solange ſie im Schatten des Aufklärungszeitalters ſtand und aufs nachhaltigſte von der engliſchen Aſſoziationsphiloſophie, jener weitgreifenden Mechanik des Geiſtes, befruchtet wurde, bot ſie dem Entwicklungsgedanken keinen Raum."[1]) Sogar Herder, deſſen Leiſtungen ihn zum erſten unter den Pionieren des Entwicklungsgedankens in der Kulturgeſchichte gemacht haben, bekannte ſich in folgenden Worten grundſätzlich zur mechaniſchen Auffaſſung auf pſychiſchem Gebiete: „Die Pſychologie, was iſt ſie anders als eine reine Phyſik der Seele?" Die von James Mill und ſeinem Sohn John Stuart Mill in klaſſiſcher Form erneuerte Lehre der Aſſoziationspſychologie wurde dann von Al. Bain in zwei berühmten Monographien, 1855 und 1859, weitergeführt, womit auf Jahrzehnte hinaus die Vorherrſchaft mechaniſcher über entwicklungsgeſchichtliche Grundgedanken

[1]) Ihr ſchon von Hobbes vertretenes Grundprinzip iſt der Aufbau der Seele aus letzten Elementen, d. h. Empfindungen und Gefühlen, die ſich nach den Geſetzen der Aſſoziation verbinden.

in der Seelenkunde entſchieden war.[1]) Es war jedoch ſchon in den dreißiger Jahren das Fundament einer experimentellen Pſychologie gelegt. Die ſinnnesphyſiologiſche Unterſuchung wurde ſeitdem von einer ganzen Reihe von Forſchern mit unermüdlicher Ausdauer betrieben. Es entſteht die Pſychophyſik, welche die Methoden der Phyſik und der Phyſiologie ohne Abänderung auf ſeeliſche Probleme anwendet. „Anſatzpunkt und Hebel der Forſchung ſind die äußeren Reize, welche auf den Menſchen einwirken.“[2]) Es wird verſucht, die Beziehungen der Empfindung zu dieſen äußeren Reizen experimentell feſtzuſtellen. Wie bei einer Einſtellung, die weſentlich von den Wirkungen der Außenwelt auf das pſychiſche Leben ausgeht und deſſen Autonomie leugnet, nicht anders zu erwarten iſt, werden von dem ganzen unermeßlichen Gebiet des Seeliſchen nur die Sinnesempfindungen zum Gegenſtand der Unterſuchung gemacht, „das eigentliche Pſychologiſche dagegen, wie das Auffaſſen und Beachten, Verarbeiten und Verſtehen, Gliederung und Gefühlsdurchtränkung erſcheint gar nicht als Problem.“

Dies ändert ſich erſt langſam nach 1859, dem Jahr, in dem der Entwicklungsgedanke ſich auf verſchiedenen Gebieten Bahn bricht. Zuerſt kommt es zu einer Blüte der Pſychophyſik: „In der Form des Weber-Fechnerſchen Geſetzes, der Meſſung von Reaktionszeiten, Zeit- und Unterſchiedswellen ſcheint das alte mechaniſtiſche Ideal doch endlich verwirklicht und ein exaktes Syſtem zahlenmäßiger Naturgeſetze der Seele erreicht.“[3]) Nach und nach ſteigt die Forſchung immer mehr ins Einzelne herab: es wird das Geſamtgebiet der Pſychologie in zahlreiche Spezialgebiete aufgelöſt. Neben der Erforſchung der Sinnesgebiete entſteht die der Vorſtellungen, Affekte, Gefühle, Gedächtnis-, Willens- und Denkvorgänge. Das Pſychiſche wird in ſeine Teile zerlegt, nicht anders als man eine Maſchine demontiert. „Jedoch ſolange man im Wahn befangen war, daß Empfindungen, Gefühle und Gedanken ſich genau addieren oder zahlenmäßig vergleichen ließen, ſchritt man in der Erkenntnis des Pſychiſchen nicht weſentlich weiter. Die eigentlichen Seelenprobleme konnten durch die Maßmethodik nur von außen berührt werden.“ Die Pſychologie behält den Charakter einer Naturwiſſenſchaft: ihr allgemeines Ziel bleibt, das Pſychiſche auf Materielles zurückzuführen.

Jedoch auch diesmal führt, wie ſchon ſo oft, die weitere Entwicklung der Wiſſenſchaft zur Selbſtkorrektur der Irrtümer und Fehler, denen ſie auf einer niedrigen Stufe verfallen war. Das immer feiner durchgeführte Experiment erſchließt die Eigenart der perſönlichen, inner-ſeeliſchen Faktoren. Es zeigt ſich, daß die von der experimen-

---

[1]) Vgl. *H. Henning*, Pſychologie der Gegenwart. S. 12.

[2]) Henning, Seite 12.

[3]) Henning, Seite 16.

tellen Pſychophyſik gefundenen Zahlenwerte in bezug auf das Verhältnis von Reiz und Empfindung bei weitem nicht ſo zuverläßig ſind als man annahm. Das Dogma von der Adäquatheit[1]) von Reiz und Empfindung kommt zu Fall. Es iſt unvereinbar mit der Erkenntnis, daß ſich mit ſteigender Intenſität auch die Qualität eines inneren Erlebniſſes verändert und daß der Eigenart der Unterſuchungsperſon immer Rechnung zu tragen iſt. In ſeinen „Grundzügen der Lehre vom Lichtſinn", die anno 1925 erſchienen, zeigt Hering, daß wir die Farben häufig gar nicht in der Art ſehen, wie es den phyſikaliſchen und phyſiologiſchen Geſetzen entſprechen würde, ſondern durch die „Brille unſerer Gedächtnisfarben" hindurch. Ehemalige Erfahrungen, Eindrücke des Vorlebens erweiſen ſich als im Pſychiſchen hinterlaſſene Spuren, ſtark genug, um die vom Reiz ausgelöſte Erregung umzumodeln.[2])

Dieſe und andere Erfahrungen ebneten den Weg für die Einſicht in die Wandelbarkeit des inneren Menſchen. Dieſe Einſicht, *die Hiſtoriſierung des Seeliſchen*, gehört zu den wertvollen Errungenſchaften der neuen Pſychologie. Die Seele erſcheint als eingebettet in den Strom des Geſchehens, die Bergſonſche „Durée". Der Wirkungswert eines jeden Reizes iſt verſchieden je nach dem Moment der ſeeliſchen Entwicklung, in dem er wirkt. Es entſteht das Seeliſche nicht aus Reizwirkungen, ſondern das pſychophyſiſche Syſtem paßt ſein autonomes Bewußtſein nur den Reizen, d. h. den wechſelnden Umweltsbedingungen, philogenetiſch wie ontogenetiſch, an.[3]) — Die Wirkung der geſamten Entwicklung in der Seelenkunde war, daß der Pſychophyſik allmählich der Boden entzogen wurde. Das allzu feſte Band, womit die Seelenkunde mit der Naturwiſſenſchaft verknüpft worden war, wurde um ein Beträchtliches gelöſt. Nach langen Jahren zeigte ſich endlich wieder ein Streben, welches auf einen innigen Zuſammenhang mit der Philoſophie drang und dieſen als allein natürlichen und fruchtbaren erklärte. Und wenn dieſe Wendung auch nicht auf der ganzen Linie durchgeſetzt wurde, ſo gehört doch jedenfalls die Einſicht, daß das Pſychiſche ein autonomes Eigengebiet mit beſonderen Geſetzmäßigkeiten bildet, heute zum allgemeinen Beſtand der Pſychologie. Es werden Bewußtſeinserſcheinungen nicht länger als Summen pſychiſcher Komponenten aufgefaßt, ſondern es wird erkannt, daß ſeeliſche Eigenſchaften konſtitutiver Art ſind.

So iſt die Seelenkunde zu denſelben allgemeinen Ergebniſſen gekommen wie die Biologie, vor allem zu dem Ergebnis, daß das Erlebnisganze nicht identiſch mit der Summe ſeiner elementaren Teile ſei: „es iſt im gewiſſen Sinne mehr, im gewiſſen Sinne anders."[4])

---

[1]) Adäquatheit = Gleichartigkeit.

[2]) Henning, S. 33.

[3]) Henning, S. 30.

[4]) Henning, S. 35.

Auf der Grundlage dieſer Erkenntnis der Eigenartigkeit und Eigengeſetzlichkeit des Seeliſchen wurde dann ſeine unendliche Mannigfaltigkeit immer tiefer durchforſcht. Es entſtanden Arbeiten über die Pſychologie der Religion, der Völker, des Rechts, der Sprache, der Kunſt, der Geſellſchaft und der Maſſe. Die Eigenwelt des Kindes wurde erkannt und das Seelenleben des Primitiven zum Gegenſtand gründlicher Unterſuchung gemacht; die Tierpſychologie, vom Experiment unterſtützt, förderte neues, wichtiges Material zutage.

Auch auf dem Gebiete des Abnormal-Seeliſchen vollzog ſich eine wichtige Erweiterung: das Pathologiſche und das Geſunde werden heute als Wandlungen einer *einzigen*, bis jetzt mit Unrecht weit auseinander geriſſenen Grundgeſetzlichkeit anerkannt. Neben allen dieſen Spezialgebieten der Forſchung entſtand noch die, unmittelbar auf die Praxis zugeſpitzte, Pſychotechnik.

Inmitten der pſychologiſchen Beſtrebungen der Gegenwart nehmen die pſychoanalytiſchen Schulen einen zu wichtigen Platz ein, als daß wir ſie ſtillſchweigend übergehen könnten. Die neuen pſychologiſchen Theorien, welche dieſe Schulen aufſtellen, haben tiefgehende weltanſchauliche Konſequenzen. An ihrer Spitze ſteht die hervorragende Geſtalt Siegmund Freuds, des großen Entzauberers, den man nicht mit Unrecht den Karl Marx der Pſychologie unſerer Zeit genannt hat. Der Pſychoanalytiker im Sinne Freuds wähnt „das Labyrinth der Seele durchwandern zu können am Ariadnefaden der Sexualität" (Henning). Freuds Lehre iſt ein kühner Verſuch, die Analyſe des Bewußtſeinsinhalts von einem einzigen Prinzip aus durchzuführen. Man kann ihre Abſtammung von mechaniſtiſchem Denken ſchon ableiten aus der Art und Weiſe, in der in ihr die Aſſoziationskette ſolange vollkommen mechaniſch abgerollt wird, bis man ſchließlich auf etwas Sexuelles ſtößt. Die infantile Sexualität wird zum Zentralgedanken, auf dem Freud ſein ganzes Syſtem aufbaut. Von dieſem Gedanken ausgehend, ſieht ſeine Pſychoanalyſe überall und in allem „vom leiſeſten ſprachlichen Verſprechen bis zu Totem, Tabu und Gottheiten, vom Alltag bis zu den höchſten Kunſtwerken" nur ſymboliſierte Sexualität. So wie der Marxismus glaubte, im ökonomiſchen Materialismus eine Generalformel der Welt entdeckt zu haben, ſo ſtellt dieſe Pſychoanalyſe eine ſolche Formel in der infantilen Sexualität auf. Jedoch ungeachtet aller Einſeitigkeit, Uebertreibung und Dogmatik hat Freud außerordentliche Verdienſte. Er trat auf als der große Entſchleierer, der die geſellſchaftliche Verlogenheit auf einem äußerſt wichtigen Lebensgebiet aufdeckte und die dunklen Gewalten der menſchlichen Sexualität ins Licht ſtellte. Er machte deutlich, wie das Unbewußte nicht paſſiv Eindrücke aufnimmt, ſondern ſelbſt aktiv iſt, wie in dieſem verborgenen Reiche beſtändig eine intenſive Arbeit vor ſich geht. Ihm iſt es zu verdanken, wenn die Forſchung an pſychiſch erkrankten Perſonen nicht länger nach naturwiſſenſchaftlichem

Vorbild generalisierend betrieben wird, sondern in ein individualisierendes Verfahren überging. Es interessiert Freud der kranke Mensch mit seinem individuellen Schicksal. Mit ihm bricht sich die Individualpsychologie im Verstehen und in der Behandlung von seelisch-verwundeten Menschen Bahn (Henning). Der Psychoanalyse ist es gelungen, die unbewußten Bestände im Menschen ans Licht zu ziehen: sie hat es durchgesetzt, daß diese Bestände heute als zum Gesamtmenschlichen gehörig betrachtet werden. Da fand es sich, daß ein wichtiges Element in den Inhalten des Unbewußten das Schuldgefühl sei. Und wenn es leider wahr ist, daß die übergroße Mehrheit der Psychoanalytiker mit diesem Schuldgefühl in ethischer Beziehung nichts anzufangen weiß, weil sie das menschliche Leben ausschließlich naturwissenschaftlich, in seinen materiell-kausalen Beziehungen betrachten, so gebührt Freud jedenfalls das große Verdienst, in einer Welt, die überhaupt nichts von Sünde- und Schuldgefühl wissen wollte, deren Anwesenheit und gewaltige Bedeutung für den Menschen als Leib-Seele-Einheit experimentell nachgewiesen zu haben.

Auf experimentellem Wege ist die Psychoanalyse zu ähnlichen Ergebnissen in bezug auf den Menschen gekommen wie die Philosophie auf dem Wege der Betrachtung. An Stelle der substanziellen führte sie die Feld-Auffassung ein. Der Mensch existiert in einem „Felde": er kann nur verstanden werden im Zusammenhang mit seiner Umgebung, mit Eltern und Geschwistern; er ist ein Aktions- und Reaktionszentrum in einer mit ihm wesenhaft verknüpften Wirkungswelt. Diese Welt gehört zu ihm, sie bildet mit ihm eine „Ganzheit", d. h. einen sinnvollen Zusammenhang.[1]) „Kein einziger Gedanke von Freud ist reines Gold, die Wahrheit ist noch vor Schlacke undeutlich. Wenn dereinst alles umgeschmolzen wird, woran Freud selbst so dogmatisch hängt, dann bleibt nicht ein Gedanke von heute bestehen, und doch hat eben Freud das Ganze ins Leben gerufen. Sein Name bleibt." In diesen paar scharf geprägten Sätzen, in denen H. Henning sein Urteil über Freuds Lebensarbeit zusammenfaßt, dürfte mehr Wahrheit enthalten sein als in manchen dickleibigen Werken.

Wenden wir nach diesen kurzen Bemerkungen über die Psychoanalyse unsere Aufmerksamkeit noch einmal der eigentlichen Psychologie zu. Seit dem Anfang des Jahrhunderts ist diese in einer neuen Wandlung begriffen. Immer deutlicher zeigt sich ihr die Unmöglichkeit, sich mit einer Analyse von Elementen und Bestandteilen zu begnügen. Man wendet sich immer mehr der Erforschung des Charakters und der Zusammenhänge zwischen Körper und Seele zu. Wenn diese Forschungen bis jetzt noch wenig positive Resultate erbracht haben, so sind dennoch wertvolle Ansatzpunkte für das bessere Verständnis der biologischen und psychologischen Fragen der Persönlich-

[1]) F. Heinemann, Neue Wege der Philosophie, bes. S. 280—286.

keit gewonnen. Besonders ist es dem Charakterologen *Klages* gelungen, zu zeigen, wie unzulänglich jede Problemstellung ist, die das Leib-Seelische nur als Zusammenhang von Körperbau und Charakter, also rein statisch erfaßt. Nur auf Grund einer dynamischen Problemstellung kann man den Wesenheiten des lebendigen Menschen gerecht werden, denn „der lebende Leib ist weit mehr ein Bewegungssystem als eine körperliche Raumgestalt" (Heinemann).

Während die Charakterologie bis heute vielfach in der Problematik stecken blieb, hat ein anderer neuer Zweig der Psychologie sich mit Beibehaltung der wissenschaftlich-experimentellen Methode schon in hohem Maße durchgesetzt. Es ist dies die sogenannte *Ganzheit-Psychologie.* Im Zusammenhang mit der biologischen Einstellung nimmt sie seit dem zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts rasch an Bedeutung zu. Wenn auch früher dasjenige im Psychischen, was man die „Gestalt"- und die „Struktur"-Qualitäten nennt, manchem Forscher nicht verborgen geblieben war,[1]) so kommt doch erst in den letzten Jahren der konstitutive Gedanke, d. h. der Gedanke, daß alle verschiedene Teile einer Gestalt vom Ganzen aus bestimmt sind, immer mehr zu seinem Rechte. In Einklang mit der neuen dynamischen Weltanschauung wird die Gestalt nicht als eine feste, sondern als eine fließende Mannigfaltigkeit aufgefaßt. Der Gestaltbegriff wird dynamisiert. Gleichzeitig setzt sich auch hier die Feld-Auffassung durch, das heißt die Auffassung, es sei der Mensch nur im Zusammenhang mit seiner Umwelt zu begreifen.

In der Gestaltslehre — man könnte sie auch die Lehre vom Menschen, als ein Gesamtprozeß betrachtet, nennen — bekommt die Psychologie einen ausgeprägt *genetischen* Charakter. Auch sie betont, wenn auch weniger einseitig als die Psychoanalyse, die *intuitive* Natur des Menschen und die Instinktgrundlage, auf der alles höhere Leben von Gefühl und Verstand beruht. Ihre wesentlichste Leistung bis heute ist wohl die Aufdeckung des großen Irrtums, in den die Psychologie verfallen war, als sie die einfache Empfindung als den Anfang des Bewußtseins bei Tier, Kind und erwachsenen Menschen betrachtete. Heute wissen wir, daß Empfindungen nicht Anfang-, sondern vielmehr Endprodukte einer langwierigen Entwicklung bilden. Als das Primäre gilt heute für die Psychologie „ein verhältnismäßig ungegliederter, zusammengeballter Komplex, der von starken Gefühlen getränkt ist und in den sich primitive Strebungen ergießen".[2])

Der älteren Psychologie erschien die Auslösung einer Empfindung durch einen Reiz als „eine sinnlose Koppelung stückhaften Geschehens".[3]) Nach der neuen Auffassung, die sowohl die „Ganzheit" als

[1]) H. Henning, S. 36—38.
[2]) Henning, S. 46—47.
[3]) Heinemann, S. 300.

den genetiſch-dynamiſchen Charakter des Menſchen berückſichtigt, bedeutet jede Reaktion auf einen Reiz eine Veränderung des *ganzen* Menſchen, eine, die ſich auf ſein ganzes Verhalten, ſein Fühlen, Wollen, Streben uſw. erſtreckt. Es kann irgend ein Reiz im Menſchen nur dasjenige wirken, was der Anlage, der Tendenz nach, ſchon in ihm ſteckte. So räumt die Geſtaltlehre gründlich auf mit dem Dogma der Konſtanzannahme, die das Fundament der alten Seelenkunde bildete. Auch ſie führt uns das Bild des Menſchen vor Augen, wie er ſich mit der ihn umgebenden Welt und den ihn umgebenden Menſchen in einem „Felde" zuſammenfindet. Man dürfte erwarten, daß die Einſicht, der iſolierte Menſch exiſtiere ebenſo wenig in pſychologiſcher als in ſozialer Beziehung, — es exiſtiert der Einzelne ausſchließlich im Zuſammenhang mit anderen und zwar mit größeren Einheiten, mit ſtrukturierten Gruppen, — die Wirkung haben würde, die Forſchung auf den Weg des Studiums der Geſetzmäßigkeiten dieſes kollektiven Menſchen zu drängen. Leider aber iſt bis heute dieſes Studium in Weſteuropa im Ganzen ſehr zurückgeblieben, wenn auch vor allem MacDougall in ſeinem Werke „The Group Mind"[1]) manche wertvolle Aufſchlüſſe gegeben hat. Man hat Grund zu erwarten, daß dieſer Zweig der Pſychologie vorläufig beſonders in Rußland gepflegt werden und daß dieſe Pflege zu reichen Ergebniſſen führen wird.

Aber die Umwelt des Menſchen beſchränkt ſich nicht auf ſeinen Mitmenſchen: nicht nur mit dieſen iſt er in einem *Seins-Zuſammenhang*, der zugleich ein *Sinn*-Zuſammenhang iſt, verbunden. Auch Tiere und Pflanzen gehören zu dem „Felde", in dem er ſich mit den lebenden Organismen, ja und auch mit Metallen und Geſteinen, mit Waſſer und Wind, mit der Sonne und den Geſtirnen zuſammenfindet. Nach allen Seiten iſt er in Anderem und im Anderen eingeſchloſſen. Im Zuſammenhang mit dieſem „Anderen" bildet die Menſchheit ein ebenſo wirkliches Ganzes, als der einzelne Menſch für ſich eine Ganzheit bildet. Dies „Andere" jedoch iſt unbegrenzt und unendlich. „Nur der Menſch, der in Reſonanz ſteht mit dieſem Unbegrenzten, Unendlichen: mit dem All und mit Gott, kann die Menſchen, die Menſchenwelt und die Geſchichte verſtehen" (Heinemann).

Mit dieſen letzten Betrachtungen ſind wir faktiſch vom Gebiet der Pſychologie ſchon zu dem der *Philoſophie* übergegangen. Auch in ihr iſt es in den letzten Jahrzehnten zum Bruch mit der Vergangenheit gekommen. Dieſer Bruch vollzog ſich zuerſt in der Form eines Sichaufbäumens des vitalen Menſchen gegen die abſolute Herrſchaft des Verſtandes. Die Welt des Unberechenbaren lehnt ſich auf gegen die Welt der verſtandesmäßigen Berechnung, die der formloſen Kraft gegen das Geformte, gegen ſeine Prätention, die einzige Welt zu ſein. Von verſchiedenen Seiten vollzieht ſich im zweiten Drittel des letzten Jahr-

[1]) Die Gruppen-Seele.

hunderts der Angriff gegen die Herrſchaft des Verſtandes. In Feuerbach und im Materialismus überhaupt bricht die Materie ein, in Schopenhauer der Trieb, in Kierkegaard die chriſtliche Seele. In derſelben Zeit erhebt der von Marx geführte Aufſtand des Proletariats gegen die bürgerliche Welt ſein Haupt.

Die mächtigſte Perſönlichkeit in dieſen Jahrzehnten iſt zweifellos *Nietzſche*. In ihm kündigt ſich, nach Fritz Heinemanns glücklichem Ausdruck, in tauſend Brechungen das Morgenrot des neuen Tages an. Auf Nietzſche folgt *Bergſon*. Im Namen des Inſtinkts und der Intuition weiſt er die Anmaßung des Intellekts zurück, der einzige Herr zu ſein in den Gebieten des Lebens. In *Freud* kündigt die ſexuelle Vitalität die auf ihre Verleugnung und Verhüllung zielenden Tendenzen der bürgerlichen Geſellſchaft einen unerbittlichen Krieg an. Um ſeine Doktrin entbrennt leidenſchaftlicher Kampf; von vielen wird er als Herold der Befreiung begrüßt.

In allen dieſen verſchiedenen Erſcheinungsweiſen der „Lebensphiloſophie" erinnert der Menſch ſich ſeines Charakters als Triebweſen, als „ſtrömende Mannigfaltigkeit": der lange zurückgedrängte Enthüllungstrieb bricht ein und wird oft bis ins Krankhafte geſteigert. Nicht nur in der Wiſſenſchaft kommt es zum Einſtrömen von ſtarken Vitalwerten, auch im *Leben ſelbſt* vollzieht ſich der Einbruch. Die anfänglich faſt geſtaltloſe, faſt nur durch gemeinſame negative Einſtellung zur bürgerlichen Welt zuſammengehaltene proletariſche Maſſe dringt in dieſe Welt ein. Die Frau, der ihre politiſch-juridiſche Emanzipation nicht genügt, nicht genügen kann, macht ſich auf, um ihre, viel tiefer als dieſe Emanzipation einſchneidende, Befreiung als Triebweſen durchzuſetzen. Die Jugend erhebt ſich gegen das Alter und gegen die von ihm geſetzten Normen, gegen die rationaliſierten Lebensformen und die bürgerlich-ſtädtiſche Kultur: auch ſie fordert die Freiheit, nach den Geſetzen ihrer eigenen Natur zu leben. All diejenigen Tendenzen, die man unter dem Namen der Lebensphiloſophie zuſammenfaßt, ſind wohl weſentlich der ſeeliſchen Not entſprungen, die die *Techniſierung* und *Rationaliſierung* der Geſellſchaft über den Menſchen gebracht haben. Auf die Zukunft gerichtete Naturen mit außergewöhnlicher intuitiver Begabung wie Nietzſche und Bergſon haben dieſe Not vorgefühlt, ſchon damals, als die Rationaliſierung und Mechaniſierung des Menſchen und der Geſellſchaft mehr noch als Tendenz der Wiſſenſchaft denn als ſoziale Tatſache vorhanden war. Ihre Angriffe richten ſich gegen die drohende Auflöſung des Menſchen durch die Verſachlichung des Lebens. Ihre Philoſophie iſt ein Proteſt gegen die Entſeelung des Menſchen in der bürgerlichen Geſellſchaft. Zudem iſt ſie vor allem bei Nietzſche eine Auflehnung der menſchlichen Vitalenergien gegen die Alleinherrſchaft des Verſtandes.

In *Nietzſche* vollzieht dieſe Auflehnung ſich mit beiſpielloſer

Wucht im Namen aller Triebe und Gewalten, die ſich als Wille zum Leben und Wille zur Macht im Menſchen erheben. Der Menſch, nach ſeinem Sinne, nimmt die Welt durch die Triebe auf. Er pflegt dieſe, nach ſeinem eigenen Wort, als das Fundament alles Erkennens. Er ſtellt ſich mit allen ſeinen Kräften auf ihre Reſonanz ein. Von der Weisheit des Leibes erwartet Nietzſche, daß ſie ihm das Verſtändnis der Welt eröffnen wird. Im Namen des von ihm vergötterten Leibes führt er den Angriff gegen den Geiſt. Auf dem Altar der Triebe opfert er alles: die Harmonie zwiſchen Leib und Geiſt, das abſtrakte Denken und endlich auch die Idee der Humanität. Gegen jeden metaphyſiſchen Gedanken bäumt er ſich auf; jedes Jenſeitige lehnt er bedingungslos ab: „Brüder, ich beſchwöre euch, bleibt der Erde treu," wird ſein Schlachtruf.

Für Nietzſche bedeutet der Tod Gottes die Erlöſung der inneren Menſchenwelt von ſchrecklichen Gewiſſensqualen und furchtbaren Hemmungen. Nur durch die Emanzipation dieſer Welt, durch die Befreiung des Triebwillens im Menſchen, kann das ſchöpferiſche Prinzip im Menſchen ſich durchſetzen. Dieſer ſchöpferiſche Menſch ſoll ſich auf den Thron der Welt ſetzen, dorthin, wo ſeit endloſen Zeiten die drohende Geſtalt des Gottes ſaß. Fortan ſoll Dionyſos der Herr der Welt ſein.

In Nietzſche ſetzt ſich der Wille zur Macht als abſoluter Lebenswert. „Gut iſt alles, was die Macht im Menſchen erhöht." In der Lebensſteigerung überhaupt erblickt er die große Aufgabe der Geſchichte; nach dem qualitativen Inhalt dieſer Steigerung fragt er nicht. So erwacht in ihm das Ideal des Uebermenſchen, des Menſchen, in dem die Lebenskraft eine Steigerung erfährt weit über den Durchſchnitt hinaus. Dieſen Menſchen, der bis heute nur hie und da, zufällig, ſich auf Erden zeigte, gilt es, wiſſentlich zu züchten, in ihm kulminiert die Menſchheit, die große Herde ſoll nur der Schemel ſein, auf dem ſeine Füße ruhen.[1]) In keiner zweiten Geſtalt hat die Erhebung der Lebensgewalten gegen den Geiſt eine ſo furchtbare innerliche Spannung erzeugt wie in Nietzſche, und zugleich hat ſie in keiner die Form einer ſo verführeriſchen Verlockung zur „Freiheit" angenommen wie bei ihm. Nietzſche war vorzüglich eine dichteriſche und prophetiſche Natur. Der große philoſophiſche Vorkämpfer der Lebensphiloſophie jedoch iſt *Bergſon.* Nicht wie bei Nietzſche findet ſich bei ihm die Grundſpaltung zwiſchen Trieb und Verſtand. Nach

[1]) Ein mit grober mechaniſtiſcher Symbolik arbeitender hiſtoriſcher Materialismus hat erklärt, der Uebermenſch Nietzſches ſei der phantiſtiſch verkleidete Widerſchein des Großkapitaliſten in der heutigen imperialiſtiſchen Epoche. Welch ein Irrtum! Dieſe Phaſe, die der Kartelle und Truſts, der Ultra-Rationaliſierung und der zum äußerſten getriebenen Arbeitsteilung, iſt dem Aufkommen krafterfüllter Individualitäten wenig günſtig. Im Gegenteil: im Getriebe des Rieſenbetriebes, in der Induſtrie, dem Handel, der Verwaltung uſw. bekommt die Perſönlichkeit immer geringere Bedeutung.

Bergſon ſtammen beide aus *einer* Urquelle, aus dem Inſtinkt. Dieſen betrachtet er als die Grundform des Bewußtſeins aller lebenden Geſchöpfe: Pflanzen, Tiere und Menſchen. Nicht die Triebe, ſondern die Intuition ſetzt Bergſon dem Verſtand grundſätzlich entgegen. Die Tätigkeit dieſes letzteren iſt immer bezogen auf das Handeln, d. h. auf etwas feſt Geronnenes, Diskontinuierliches, etwas Räumliches, woran gehandelt und das geändert werden ſoll. Die Intuition dagegen bezieht ſich auf den fließenden Strom des ungeteilten Lebens, deſſen Kernwirklichkeit keine räumliche iſt.

Die Intuition braucht keine mühſame Analyſe, um ſich des Weſentlichen einer Erſcheinung zu bemächtigen. Sie tut dies unmittelbar. Jedoch ſteht vor ihr der Weg zur Analyſe immer offen, während umgekehrt von dieſer letzten kein Pfad zum unmittelbaren Verſtehen führt. Nur durch die Intuition erfaßt der Menſch das Irrationale, wozu der Verſtand hilflos Eingang ſucht.

Die Philoſophie Bergſons richtet ihre Spitze gegen alle pſychologiſchen Doktrinen, die, wie die verſchiedenen Nuancierungen der Aſſoziationspſychologie, das Seeliſche mechaniſieren. Seine Grundauffaſſung iſt die Ueberzeugung, es ſei das Pſychiſche weſentlich anders als alles, was unter den Kategorien der Zeit und des Raumes fällt. Das Weſen des Pſychiſchen betrachtet er als völlig qualitativ, es hebt ſich ab gegen das Räumlich-Zeitliche und hat keinerlei Verwandtſchaft mit der Zahl. Inſoweit das Seelenleben *wirklich* iſt, — nicht mechaniſiert, nicht auf praktiſche Erfolge in den Lebensgebieten von Raum und Zeit bezogen, — gibt es in ihm keine begriffliche Geſetzmäßigkeit, ſondern ausſchließlich ſtrömende, irrationale Mannigfaltigkeit.

Bergſons Lebensarbeit war dem Verſuch gewidmet, eine Pſychologie zu ſchaffen, die das Seeliſche in ſeiner fließenden, ungeſtalteten Realität erfaßt. Gegen alle Begriffe, die feſtgeronnene Lebensaſpekte verbildlichen, hat er andere aufgeſtellt, die es mit dem ungeformten, ungeteilten Strom des Lebens tun. Gegenüber der Zeit als „Länge" prägte er den Begriff der „wirklichen Dauer", d. h. der ſchöpferiſchen Entwicklung, des ſich unaufhaltſam erneuernden Seins. An dieſer ewigen Neuſchöpfung hat nach Bergſon das geſamte Naturleben teil. Nirgends gibt es ausſchließlich mechaniſches Geſchehen. Bergſon erſtrebte, durch ſeine pſychologiſche Philoſophie die alten Gegenſätze von Materialismus und Vitalismus aufzuheben. Seiner Ueberzeugung nach erſchöpft die Entwicklung ſich weder in einer Reihe von Anpaſſungen, noch iſt ſie die Verwirklichung eines Geſamtplanes, wie der Finalismus annimmt. Die Tore der Schöpfung ſtehen immer offen, heute ebenſo wie am erſten Tage der Welt.

Wir können hier nicht unterſuchen, in wieweit Bergſons Auffaſſungen ſich mit der neuen Orientierung in der Phyſik, der Biologie und der Seelenkunde decken. Daß ſie dies im allgemeinen tun, glaube

ich ſicher. Der Neo-Vitalismus von Hans Drieſch, die Relativitätstheorie Einſteins, die „Ganzheit"-Pſychologie der letzten Jahre, — ſie alle ſtammen mit Bergſons Glauben an die ſchöpferiſche Entwicklung und an den Kern der Wirklichkeit als etwas, das Raum und Zeit transcendiert, aus einer gemeinſamen Sphäre. Was die Welt heute braucht, das iſt ein ſynthetiſches Genie, um alle dieſe Anſätze in einem Ganzen zu vereinen. Aber wäre es möglich, daß in dieſer Epoche der Spezialiſation ein derartiges Genie ſich durchſetzte?

Jedenfalls hat Bergſon durch ſeine Forderung einer Philoſophie des Organiſchen viele ſpätere Unterſuchungen vorweggenommen: durch ſeine Originalität, ſeine herrliche Intuition der *weſentlichen* Qualität des Lebens, hat er das Geiſtesleben nach verſchiedenen Richtungen hin mächtig befruchtet. — Jedoch auch bei Bergſon zeigt ſich, daß es nicht genügt, gegenüber der Mechaniſierung von Welt und Seele den intuitiven Reichtum des Pſychiſchen aufzuzeigen. Zum großen Teil bleibt er in der Negation gegen alles Geformte ſtecken. Es erſcheint ihm jede Form als etwas Erſtarrtes, Totes. So gelangt er zur abſoluten Gegenüberſtellung von Leben und Form, einer Gegenüberſtellung, die ſelber nur auf dem Wege verſtandesmäßiger Abſtraktion begreiflich iſt. Denn ein ungeformtes, geſtaltloſes Lebendiges vermögen wir uns nicht vorzuſtellen. Wir kennen nur geformtes, geſtaltetes Leben.

Es iſt denn auch Bergſons tief durchdachte Darſtellung der Lebensphiloſophie für die wiſſenſchaftliche Betrachtung ebenſo ungenügend, wie der ſtarke Wein von Nietzſches glühenden Aphorismen. Ebenſowenig kann aus dieſer Philoſophie eine neue, allgemein gültige, praktiſche Lebenslehre hervorgehen. Tatſächlich wurden denn auch die verführeriſchen Lockungen Nietzſches ein Element der individuellen Zerſetzung, beſonders für die intellektuellen Schichten, während Bergſons Ideen von den Trägern ſehr verſchiedener Lebensanſchauungen und geſellſchaftlicher Beſtrebungen als Waffen benutzt werden.

Auch um das Verſtändnis der *hiſtoriſch-geiſtigen Welt* iſt in den letzten Jahrzehnten heiß und unaufhaltſam gerungen worden. Wir wollen hier nur die Namen von Dilthey, Troeltſch und Simmel nennen und nur nebenbei auf die bedeutſamen Verſuche von *Max Weber* hinweiſen, die Abhängigkeit wirtſchaftlicher Entwicklungen von geiſtig-kulturellen, beſonders religiöſen, (z. B. des Kapitalismus vom Calvinismus) aufzuzeigen.

Für *Dilthey* wird anſtatt des rationalen Geiſtes die Seele zur Realität der Geſchichte: er verſucht, ſtatt rationelle Zuſammenhänge zu konſtruieren, ſich in die innere Erfahrung hineinzuleben. Auch er ſtützt ſich auf das Gefühl eines Ganzen, das in der Geſchichte erfahrbar wird. Von dieſem Ganzen aus bewegt ſeine Betrachtung ſich zu den Teilen. Er verſucht hinabzuſteigen in die unergründlichen Tiefen des Lebens, um dieſe ſichtbar zu machen. Jedoch iſt er in der Relativität aller menſchlichen Beziehungen und Betrachtungen ſtecken

geblieben: einen Weg zu abſoluten Werten hat er nicht gefunden. Seiner Lebensanſchauung liegt das Prinzip der Disharmonie zu Grunde.

Klarer noch als in Dilthey ſpiegelt ſich in *Troeltſch* die Geſamtſituation der Epoche. Sein Leben lang hat ihn die Gegenſätzlichkeit der Formungsprinzipien beſchäftigt, in der die Disharmonie des Lebensprozeſſes ſich enthüllt. Seine Natur führte ihn zur Betrachtung des hiſtoriſchen Lebens der großen Menſchheit; es ſchien ihm „der Reichtum göttlichen Lebens zu ſein, der ſich in dieſer hiſtoriſchen, unendlich verſchiedenartigen Welt ausdrückt und der Seele des Betrachters ſeine eigene Weite und Größe einflößt". Ebenſo ſtark und urſprünglich jedoch war in ihm das Intereſſe an einer feſten und zentralen religiöſen Lebensposition, von der aus das eigene Leben erſt ein Zentrum in allen praktiſchen Fragen gewinnt. Aus dem Konflikt in ſeinem Inneren, der, wie Troeltſch ausdrücklich feſtſtellte, die perſönliche Form war, in der ein allgemeines, in der Zeit und Entwicklung liegendes Lebensproblem ihm zum Bewußtſein kam, iſt ſeine ganze wiſſenſchaftliche Frageſtellung entſprungen. Die Tragik der Wertauflöſung in Religion und Geſchichte hat er in ſeiner Perſon durchlebt. Das zentrale Erlebnis war für ihn der Kampf für einen abſoluten Lebensgehalt in ſeiner Exiſtenz. Wie kaum ein zweiter, hat er gerungen um das Problem neuer abſoluter Werte, um den Sinn der Religion. Vor allem hat er verſucht, das allgemeingültige Recht des Chriſtentums auf einer breiteren realen Baſis zu fundieren, als auf der „Nadelſpitze perſönlicher Ueberzeugung". Jedoch von Stufe zu Stufe wurde er in bezug auf den Offenbarungsglauben und den Univerſalitätsanſpruch des Chriſtentums zurückgedrängt, bis er ſchließlich zu der Einſicht kam, der Inhalt der Religion ſei „jedesmal von dem Boden und den geiſtigen, ſozialen und nationalen Grundlagen abhängig, auf denen ſie lebt."[1])

An Troeltſch zeigt ſich in beſonders erſchütternder Weiſe, wie der *Hiſtorismus* die tragiſche Situation der modernen Geſellſchaft iſt. Dieſe Situation zwang ihn faſt gegen ſeinen Willen, die religiöſe Lebensſubſtanz, die er ſtärken wollte, durch ſeinen Relativismus erheblich zu ſchwächen. Freilich iſt von einer wirklichen Zerſtörung dieſer Lebensſubſtanz bei Troeltſch nie die Rede. Im Gegenteil blieb er der Ueberzeugung treu, daß eine höhere, in ſein Bewußtſein hineinragende Geiſteswelt das Grundphänomen der Exiſtenz iſt.

An einer Geſtalt wie Troeltſch wird ganz beſonders deutlich, daß die Urſache der religiös-ſittlichen Kriſe unſerer Zeit nicht zuletzt in der Hiſtoriſierung alles Geiſtigen zu ſuchen ſei. Es führt dieſe Hiſtorierung faſt unwiderſtehlich an den Abhängen der Skepſis zum Abgrund des „Wert-Nihilismus" hinab. Die Frage, wie der Menſch ſich

[1]) *Troeltſch:* „Die Stellung des Chriſtentums unter den Weltreligionen" (in: Der Hiſtorismus und ſeine Ueberwindung, S. 75).

vor der Zermalmung durch die Auflöſung aller Werte im Relativismus retten, wie er ſich ihr entziehen kann, ſteht wie eine Sphinx vor dem Menſchen unſerer Tage.

Ebenfalls ein Vertreter des Relativismus, und zwar in ſeiner äußerſten Spielart, war, wenigſtens in ſeiner erſten, bis 1900 reichenden Phaſe, *Simmel* — eine außerordentlich komplizierte und ſublimierte „Geſtalt", deſſen ſozial und evolutioniſtiſch gewendeter Poſitivismus alle religiöſen Uebertöne, wie ſie in Dilthey und Troeltſch noch erklingen, zum Verſtummen bringt.[1]) Sein Wahrheitsbegriff iſt durchwegs pragmatiſch: Wahrheit iſt für ihn gleichbedeutend mit Gattungszweckmäßigkeit, das Erkennen umſchreibt er als „einen frei ſchwebenden Prozeß, deſſen Elemente ſich gegenſeitig ihre Stellung beſtimmen". Jedoch machte Simmel eine Entwicklung in entgegengeſetzter Richtung durch wie Troeltſch: ſie führte ihn zur Anerkennung eines gewiſſen logiſchen und werthaften Abſoluten. In der Ethik hält er ſich nicht an das Handeln, ſondern er ſteigt, wie Tolſtoi, hinunter in den Mutterboden des Seins: er zeigt, daß nur aus dieſem Boden die tiefſten ethiſchen Forderungen erwachſen. In der hiſtoriſchen Forſchung wendet er ſich vor allem dem Sinn des hiſtoriſchen Geſchehens zu: für ihn iſt der Charakter dieſes Geſchehens, ſinnerfüllt zu ſein, das Merkzeichen, welches die Geſchichte von der Naturwiſſenſchaft trennt. Ebenſo wie Troeltſch macht Simmel den Verſuch, Leben und Geiſt einheitlich zu geſtalten, und ebenſowenig wie dieſem iſt ihm dies jemals ganz gelungen. Als das Element im Leben, welches hinausführt aus dem ſchickſalhaften, dumpfen Aufgeben in Kauſalzuſammenhängen, betrachtet Simmel die eigentliche Geiſteskultur: die Reiche der Kunſt, der Religion, der Ethik. Dieſe ſind für ihn das „Mehr-als-Leben", welches vom Leben erlöſt. So zeigt ſich bei Simmel in neuer Form ein Gedanke, der ſchon auf dem Grunde von Schillers Aesthetik zu finden iſt.

Verſuchen wir noch anhand von Heinemanns „Neue Wege der Philoſophie" die allgemeinen Ergebniſſe, wozu die an der Geſchichte orientierten Denker gelangten, kurz zuſammenzufaſſen.

Die neuere, d. h. nachmittelalterliche Philoſophie ruhte auf dem Gedanken, daß an Stelle des Reiches Gottes „das Reich des Menſchen" errichtet werden ſollte. Durch den Verſtand und die Wiſſenſchaften würde dieſes Reich geleitet werden. Der Menſch der letzten Jahrhunderte war vor allem ein ſchaffender, ſeine Exiſtenz in erſter Linie von der Praxis erfüllt. Dieſe Lebensform hat die Gedankenform ſeiner Syſteme beſtimmt. Lange behauptet der Verſtand ſeine Vormachtſtellung über alle Gegenſtrömungen hinweg: ja, er befeſtigt ſie ſogar noch in unſerer eigenen Zeit: aus der „praktiſchen" Exiſtenzform geht die Menſchheit in die rationale über.

Gleichzeitig mit dieſem Prozeß geht der der Hiſtoriſierung des

[1]) Heinemann, S. 233.

Menſchen vor ſich. Der Menſch verliert den Zuſammenhang mit der Natur. Nur aus der Verbundenheit mit der Vergangenheit kommt er noch zum Verſtändnis ſeiner ſelbſt. „Es vollendet ſich nun darin der Lebensprozeß des modernen Menſchen, daß das Vorwiegen der Praxis und des Verſtandes und das Eingehen in die vielen verſchiedenen Formen vergangenen Seins zu einer Entzauberung der Welt, einer Subſtanzentleerung und Aushöhlung führt.“[1])

Zugleich findet in der Geiſteswiſſenſchaft noch ein dritter Prozeß ſtatt: das Bewußtſein von der Ganzheit in den geſchichtlichen Erſcheinungen wird lebendig. Die der Geſchichte zugewendeten Forſcher ſtellen einen Begriff an die Spitze, der die Herrſchaft der Kategorie der Totalität im heutigen Denken beſtätigt, im unverkennbaren Parallelismus zu den Geſtalt- und Strukturbegriffen in der Pſychologie. Es wird das hiſtoriſche Leben nicht länger aus atomhaften Elementen aufgebaut, ſondern an Kollektivindividualitäten wie Völker, Staaten, Ständen, Klaſſen, Kulturgemeinſchaften.

So mündet dann auch die Philoſophie der Geſchichte in den neuen Strom der Entwicklung ein, der ſeit Anfang des Jahrhunderts immer mehr anſchwillt.

So flüchtig und unvollſtändig dieſer Rundblick auch iſt, ſo genügt er doch, um uns die Bedeutung des Umſchwungs wenigſtens ahnen zu laſſen, der ſich auf allen Gebieten des Geiſteslebens vollzogen hat. Seine wichtigſten Ergebniſſe will ich hier nochmals kurz zuſammenfaſſen:

1. In den Naturwiſſenſchaften iſt die alte mechaniſch-materialiſtiſche Einſtellung allgemein einer dynamiſch-organiſchen gewichen.

a) Die *Phyſik* hat den Stoff aufgelöſt in durch elektriſche Kräfte vermittelte Prozeſſe. Wie der Glaube an die Materie, iſt der an die Allgemeingültigkeit der Zeit erſchüttert. In der *Chemie* wurde das Dogma aufgegeben, es könnten Elemente in keinem Falle ineinander übergehen.

b) Eine ähnliche Entwicklung vollzog ſich in der *Biologie*. Auch hier wurden mechaniſch-ſtatiſche Anſchauungen von dynamiſch-organiſchen abgelöſt. „Das Problem der Form iſt zu dem der Formbildung geworden.“ „Das Tier iſt ein Geſchehen.“ Der Gedanke des Organismus als eine über ſeinen Teilen ſtehende, von Zielſtrebigkeit erfüllte Einheit, hat über den Mechanismus geſiegt.

c) In der *Seelenkunde* ſind die mechaniſchen Auffaſſungen der Aſſoziationspſychologie völlig überholt. Alle Separatkräfte werden aufgelöſt im Strom einer fließenden Mannigfaltigkeit. Wie der Organismus, ſo wird die Seele aufgefaßt als ein Etwas, das anders und mehr als die Summe ihrer Teile iſt, eben die Seele. Jede Seele bildet eine Einheit, die ihr Ziel in ſich ſelbſt trägt. Weder das Experiment noch

[1]) Heinemann, S. 273.

die Analyſe der elementaren Eigenſchaften können zu ihrem Verſtändnis führen. Im Gegenteil: nur aus dem Ganzen heraus können die Teile, nur von der „Struktur“ und der „Geſtalt“ aus kann das Untergeordnete und Nebenſächliche verſtanden werden.

d) Es gibt die Wiſſenſchaft den Wahn auf, als könne das Geheimnis des Lebens und der Seele durch Experimentieren, durch Meſſen und Wägen oder durch unendliches Zergliedern entdeckt werden. In vielen Köpfen bricht der Gedanke von der eigenartigen, unerſchöpflichen Eigengeſetzlichkeit der lebenden Materie ſich Bahn. Der Menſch wird erfaßt als Leibſeele-Einheit, als beſeelter Organismus. Der weitgehende, ja in vielen Fällen erſtaunlich große Einfluß des Pſychiſchen auf das Leibliche iſt ſchon zu einer auch von der mediziniſchen Wiſſenſchaft anerkannten Tatſache geworden. Berühmten Pſychiatern, wie Mäder, nehmen an, es ſei in der Tiefe der Seele irgend eine höhere Kraft anweſend, die zur Heilung und zur Regeneration leiten könne.

e) Aehnliche, innige, mannigfaltige und unaufhörliche Wechſelbeziehungen, wie ſie in den Einzelnen zwiſchen Körper und Seele herrſchen, herrſchen in der menſchlichen Geſellſchaft zwiſchen materiellen (ökonomiſchen) und geiſtigen Faktoren. Aus ihrer unaufhörlichen wechſelſeitigen Beeinfluſſung, aus dem ganzen reichen Spiel ihrer äußerſt zuſammengeſtellten Beziehungen beſteht das geſellſchaftliche Leben.

2. In bezug auf die *Geiſteswiſſenſchaften* folgt aus der neu gewonnenen Erkenntnis beſonders noch:

a) Es wird jeder Verſuch aufgegeben, auf dieſe Wiſſenſchaften die naturwiſſenſchaftlichen Methoden zu übertragen, da heute erkannt wird, daß die Eigengeſetzlichkeit des Geiſtigen beſondere Methoden und Mittel der Forſchung erheiſcht.

b) Es wird der Glaube an die Berechenbarkeit der menſchlich-geſchichtlichen Entwicklung aufgegeben. Man wendet ſich von den Verſuchen, dieſe im voraus zu beſtimmen und daraus Konſequenzen für das Handeln zu ziehen, ab und verlegt das Hauptgewicht auf den Einſatz des Willens und der ſittlichen Tat.

c) Weiter wird die Auffaſſung aufgegeben, daß die ökonomiſch-techniſchen Faktoren als bildende und umändernde Kräfte in der menſchlichen Geſellſchaft eine Vorherrſchaft ausüben. Es hat ſich gezeigt, daß 1. in allem Lebendigen das Wirken äußerer Faktoren modifiziert, gefördert oder bekämpft wird von inneren Kräften; 2. daß das Irrationale (ſowohl als Ueber- wie als Unterrationales) bei den Handlungen von Einzelnen und von ſozialen Gruppen eine bedeutende Rolle ſpielt, und 3. daß der Geiſt ein unberechenbarer Faktor iſt, deſſen Einbruch in gewiſſen, hoch über die Art hinausreichenden Perſönlichkeiten dem Strom der Geſchichte neue Werte zuführen und die Richtung, in der dieſer Strom fließt, abändern kann.

d) Man gibt die Methode der positiviſtiſchen Epoche auf, die ſich damit begnügte, die Erſcheinungen als ſolche beſchreiben zu wollen und die der Meinung war, daß dies durch die bloße Herſtellung des kauſalen Zuſammenhanges und die Zerlegung ihrer Totalität in ſinnloſe letzte Elemente genüge. Die neue Richtung des Erkennens ſteht unter den beiden Geſichtspunkten der Totalität und der Sinnerfülltheit. Ihr Blick iſt auf das Ganze der Erſcheinung gerichtet, aus der das Einzelne ſeinen Sinn erhält. Sie ſieht aber auch die Erſcheinungen nicht iſoliert, ſondern in ihrem „Felde", das individuelle Ganze im Außerindividuellen, das menſchliche Ganze im Außer- und Uebermenſchlichen, das Zeitliche und Räumliche im Ueberzeitlichen und Ueberräumlichen. Und endlich erblickt ſie die Erſcheinungen nicht in ſtatiſcher Erſtarrung, ſondern in einem Strom lebendigen Werdens, ſieht ſie als Prozeß. Dieſer dynamiſche Geſichtspunkt hindert ſie nicht, abſolute Werte und Normen anzunehmen. Denn ihr zweiter Geſichtspunkt iſt die Sinnerfüllung. Dieſer verdrängt die Herrſchaft des mechaniſtiſchen Kauſalismus, dem nur ein ſtark beſchränkter Geltungsbereich gelaſſen wird. Von ihrem Sinn aus, den es intenſiv zu erfaſſen gilt, müſſen die Erſcheinungen verſtanden werden. Er iſt die wahre Ganzheit der Erſcheinung. Aber umgekehrt führt das Suchen nach der Sinnerfüllung wieder zum Geſichtspunkt der Ganzheit. Denn Sinn iſt nur denkbar als Bezogenheit des Subjektes auf anderes oder andere; er lebt nur von Kontakten. Der Verſuch, den Sinn des menſchlichen Lebens und des Seins zu erforſchen, ihren Inhalt und Wert zu beſtimmen, führt zum Verſuch, den verloren gegangenen Kontakt mit dem Univerſum und mit Gott zurückzufinden. Die Aera der Verdinglichung und der Verrationaliſierung, das Zeitalter der religiöſen Subſtanzentleerung, in der das hohe Meer des religiöſen Lebens auf einige kleine Binnenſeen zuſammengeſchrumpft war, geht ſeinem Ende entgegen. Denken und Wollen bemühen ſich um die Wiederherſtellung des Bewußtſeins der lebendigen Verbundenheit des Menſchen mit einer höheren Welt. *Henriette Roland Holſt.*

(Der zweite Teil folgt.)

## Zur Weltlage

# Stimmen über die Religionsverfolgung in Rußland.

I.

Dass man auch im *Vatikan* über das Problem der russischen Religionsverfolgung grossartig und im Geiste des Gerichtes über sich selbst denken kann, beweist folgender Aufsatz, den wir dem „Menschheitskämpfer" (Nr. 8) entnehmen: